

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934

198 (27.8.1934)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit den neuesten Handels-Nachrichten für Stadt und Bezirk Ettlingen

Verlag: Buch- und Steinbruderer R. Barth-Ettlingen
Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Postfach 1191 Karlsruhe.
Hauptredaktion: R. Barth-Ettlingen, verantwortlich für
Politik und Badisches: E. Pabel-Rastatt, für Lokales und
Inserate: R. Barth. — Druck: R. & S. Greiser, GmbH, Rastatt,
Kaiserstr. 40/42. — Anzeigenannahmeschluss 9 Uhr, dringende 10 Uhr.

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1,50 RM.; zusätzlich Post-
gebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat 1,50 RM.;
Einzelnnummer 10 Reichspennig. Im Falle höherer Gewalt hat
der Bezahler keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspätetem
oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur
bis 25. des Monats auf den Monatsheften angenommen werden.

Anzeigenpreis: Die einseitige 46 Millimeter breite Millimeterzeile
5 Reichspennig; Reklameanzeigen Millimeter 15 Reichspennig.
— Beilagen: Das Lausende 10 Reichsmark. Bei Wiederholung
Rabatt, der bei Nichterhaltung des Heftes, bei gerichtlicher
Verurteilung und Konturken wegfällt. — Für Platzvorschrift und Tag
der Aufnahme wird keine Garantie übernommen. D. V. VII. 34. 1600

Nummer 198

Montag, den 27. August 1934

Jahrgang 71

Die Saar will heim

Die große Saarkundgebung auf dem Oberehrenbreiffstein 400 000 begrüßen den Führer

Ehrenbreiffstein-Koblenz, 27. August. Alle Erwartungen, die man hinsichtlich der Beteiligungsziffern für die große Kundgebung gehegt hatte, wurden vielfach übertroffen. In ununterbrochener Folge rollten Sonderzüge auf Sonderzugstrassen Autos auf Autos ein und kamen Kolonnen zu Fuß und zu Rad an.

Die Straßen Koblenz waren buchstäblich verstopft und man kann es als ein Wunder bezeichnen, daß die Verkehrsregelung ohne größere Unfälle bewältigt wurde. Endlos schien der Marsch der Hunderttausende die kurvenreiche Bergstraße empor. Ganze Regimenter Sanitätler sind eifrig im Dienst, Tausende Hände sind eifrig bemüht, die Hungernden und Durstenden zufriedenzustellen.

Pünktlich um 1030 Uhr sammelten sich die Kundgebungsteilnehmer dann zum katholischen Feldgottesdienst.

den Dechant und Ehrenherr Homscheid-Köln zelebrierte. Mit ruhiger weithin schallender Stimme sprach der Priester zu den Gläubigen. Sie seien zu einer echt nationalen Kundgebung hier zusammengekommen. Deutsche Brüder und Schwestern wollten sich hier geloben, einander die Treue zu halten in harter Zeit, die Treue, die ureigenste deutsche Tugend sei und daher eine umso fühlbarere Volksverbundenheit aus Liebe schaffe. Deutsche Menschen aller Stämme und aller Arten wollen der Welt sagen, daß sie in einiger Treue zusammenstehen. Im heiligen Messopfer und in der heiligen Kommunion wolle Jesus Christus auch unsere Treue auch der nationalen Treue, die sakrale Weihe und die lebendige Kraft geben. So wollen wir Volksgenossen aus jener Wahrhaftigkeit, aus der Gebundenheit an Gott den Vater und an Christus, aus der gottesspendenden Liebe, die in unsere Herzen eingeschlossen ist, durch den heiligen Geist, der in Euch wohnt, opferbereite Volksgenossen zueinander sein und unserem Vaterlande mit der ganzen Seelenkraft, die von Gott begehrt ist, dienen. — Das — schloß Dechant Homscheid — soll unser Gelübnis sein, uns für Volk und Vaterland und für den Führer werden wir beten aus der Tiefe unserer Seele. Der Felsen Ehrenbreiffstein, auf dem wir stehen, ist Vorbild und Symbol unerlöschlicher deutscher Treue. Der deutsche Strom da unten ist in seiner Ruhe und Kraft uns Sinnbild einer fruchtbaren und leistungsgewaltigen deutschen Treue. Und aus den Domen, die deutsche

Treue an seine Ufer bauten, leuchtet das göttliche Leben einer göttlichen Treue.

Sodann sprach Dechant und Domherr Homscheid ein zu Herzen gehendes Gebet für den Führer und das deutsche Vaterland.

Pfarrer Wolfrum-Koblenz hielt dann einen evangelischen Feldgottesdienst

ab. Seine Worte waren glühendes Bekenntnis zum deutschen Volk und Vaterland, zu dem die saar-deutschen Brüder endlich zurückkehren wollen.

Gegen Mittag war die Zahl der Kundgeber bereits auf über

400 000 angeschwollen

Musikkapellen spielten flotte Weisen. Unten am Deutschen Eck haben sich ebenfalls tausende von Menschen versammelt, um den Lautsprechern zu lauschen, die die Feier vom Berg übertragen. Ein überwältigendes Bild. Ueber allem strahlende Sonne. Die Wetterfahnen vom Samstagnachmittag sind über alle Berge zerstreut. Die Kleinfahrt übertrug schnelle Weisen einer 100 Mann starken FV-Kapelle, Anweisungen, „Vermissten-Meldungen“.

Ungeheurer Beifall braust über dem Eingang auf und fündet den

Einmarsch der Fahnen.

300 Mann tragen die Fahnen der SA, SS, PD, FV, NS-Frontkämpferbundes, des DFB, der HJ, des BDM und des Jungvolks, flankiert von weiteren 240 Mann Begleitung. Doch reden sich die Hände, während die Fahnen durch die Sperrmauern des FV, der SA und SS marschieren und auf der überhöhten Tribüne hinter dem für den Führer bestimmten Platz Aufstellung nehmen. Ein großer Teil der Ehrengäste, die inzwischen eingetroffen sind, hat sich zur Tribüne begeben. Nur noch wenige Minuten trennen uns von dem Beginn der Kundgebung, die kurz nach drei Uhr durch einen 2000 Mann starken Männerchor eingeleitet wird. Spannendste Erwartung auf allen Gesichtern. Vergessen sind die Anstrengungen der ungewohnten langen Barrierezeit. Ein Drittel aller saar-deutschen Männer und Frauen

harrt des Führers,

harrt in Glaube und Liebe des Mannes, der sie in das von ihm geeinte und wieder starke deutsche Vaterland zurückführen wird.

mand kann es uns verwehren, uns mit der ganzen Kraft und Empörung gegen diese Elemente zu wenden. Es sind asoziale wurzellose Existenzen, die nirgendwo zu Hause sind und sich nur der deutschen Sprache bedienen, um der deutschen Ehre Abbruch zu tun. Aber sie irren, wenn sie glauben, damit das deutsche Volk der Saar irgendwie fossischen machen zu können.

Je länger man sie gewähren läßt, um so dringender und unwiderstehlicher wird in allen deutsch bewußten Menschen des Saargebietes der Wunsch lebendig, einen naturwidrigen Zustand beendete zu sehen und wieder zurückzuführen in den Bestand des Reiches.

Die Welt soll wissen und sehen, daß deutsches Volk heim will zum deutschen Volk und daß, wenn man im Januar des nächsten Jahres diese Menschen an die Wahlurne ruft, sie geschlossen ihr Bekenntnis zum Reich ablegen werden, da ja die Emigranten-elemente sowieso als Landfremde keine Wahlberechtigung haben.

Ganze 40 Jahre ist das Saargebiet im Verlaufe eines Jahrtausend im französischen Besitz gewesen. Wer wagt es, diese 40 Jahre als Grundlage für den Anspruch Frankreichs auf die Saar zu bezeichnen? Nein, es kann kein Zweifel bestehen, daß Land und Volk an der Saar deutsch sind und deutsch bleiben wollen, daß sie mit leuchtenden Herzen erwarten, daß auch vor der ganzen Welt bekunden zu können.

Sinn und Zweck der Ausstellung, die wir hier eröffnen, ist, in unwiderstehlichen Zeugnissen die Zugehörigkeit des Saargebietes zu Deutschland eindeutig zu manifestieren. Hier sprechen nüchterne Tatsachen über die tausendjährige Geschichte des Deutschtums an der Saar bis auf den heutigen Tag zur Weltöffentlichkeit. Diese Ausstellung widerlegt die Legende von überwiegend französischem Einfluß im Saargebiet. Es war notwendig, das einmal der Welt mit aller Klarheit zu Augen zu führen.

Wenn man heute vielfach versucht, die im Reich überwindenen Gegensätze zwischen den Ständen und Konfessionen im Saargebiet aufs neue anzuzünden, so scheitert dieser Versuch an der Vernunft und am Zusammengehörigkeitsgefühl des Saarvolkes mit dem Deutschen Reich. Wo Dummheiten und Brunnenerreißer dem Saarvolf einreden wollen, daß in Deutschland die Konfessionen verfolgt und christliche Gesinnung und Erziehung ausserachtet werden, da ist Zweck und Ziel dieses Unterfangens zu durchsichtig, als daß es von Erfolg sein könnte. Der Nationalsozialismus und der von ihm gegründete Staat stehen auf der Grundlage des positiven Christentums. Sie geben den Konfessionen freie Betätigungsmöglichkeit und gewähren ihnen ihren starken Schutz. Am allermeisten aber sind die dazu geeignet, sich für Christentum und Konfession einzusetzen, die, als sie noch in Deutschland das große Wort führten, den Atheismus organisierten und der Gottlosenbewegung das Feld bereiteten.

Nein! Volk gehört zu Volk und läßt nicht von Volk. Mit der ganzen Kraft unserer nationalen Zusammengehörigkeit umspannen wir Saarvolf und Saarland. Wenn fast 200 000 Menschen dieser urdeutschen Erde heute nachmittags in Koblenz zusammenströmen, um aus dem Munde des Führers die Botschaft des neuen Reiches zu vernehmen, so soll die Welt an dieser spontanen Neukennung saar-deutschen Volkswillens erkennen, daß Recht nicht Unrecht ist, und wohin dieses Land nach Natur und Völkerrecht gehört. Deutschland will nur sein Recht. Es will nicht mehr als dies, es will sein Recht im Frieden behaupten, aber es läßt nicht davon ab. Das deutsche Volk geht fernab jedem Revanchegedanken seiner künftigen Arbeit nach. Der Führer und seine Mitarbeiter haben so viele Aufgaben im Innern zu lösen, daß es ihnen an Zeit und Lust mangelt, vor Uebermut und Willkür die Welt in Sorgen zu stürzen. Aber was uns gehört das muß auch uns gehörig sein. Und so öffnet das ewige Deutschland seine Arme, um getrenntes Land wieder an sein Herz zurückzunehmen. Unermüdet soll von nun ab über eine Grenze, die Unverständnis und Rücksicht gezogen hat, von Hüben und Drüben und von drüben nach Hüben der Ruf erklingen: „Deutsch die Saar immerdar!“ Verstummen aber wird er erst wenn er Erfüllung gefunden hat. In diesem Sinne eröffne ich die deutsche Saarausstellung in Köln.

Als der Minister geendet hat, zeigt der ungeheure Beifall, wie er aus den Herzen Aller gesprochen hat. Noch einmal stimmt dann der Männergesangsverein ein Lied an „Wo an Himmel Eichen raagen“. Mächtig klingt es am Schluß des Chores auf: „Deutschland, mein Vaterland“. Spontan reißt es die Anwesenden zu begeistertem Beifall hin.

Kundgang des Führers durch die Ausstellung.

Der Führer und Reichskanzler, Reichsminister Dr. Goebbels und die Herren der Begleitung begeben sich zu einem Kundgang durch die Ausstellung. Beim Verlassen des Saales werden dem Führer wieder stürmische Ovationen dargebracht.

Jubelnder Empfang des Führers in Köln

Der Führer besucht die Saar-Messe — Dr. Goebbels spricht

Köln, 27. Aug. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Samstagabend die Kunde: Adolf Hitler besucht die Domstadt, bevor er sich zur großen Saarkundgebung auf den Ehrenbreiffstein begibt! Und schon in den frühen Morgenstunden des Sonntags hatte sich das Stadtbild völlig verändert. Überall sah man an den Häusern reichen Flaggen-schmuck. Mit frischem Tannengrün waren in dem ehemals roten Ehrenfeld die Häuserfronten verkleidet. In den Hauptstraßen, die vom Flughafen zum Kölner Messengelände führten, hatten die Parteigebirgen Aufstellung zum Absperrendienst genommen.

Auf dem Flughafen war schon alles zum Empfang des Führers vorbereitet worden. Neben einer SA-Kapelle waren Formationen der SA, SS u. der HJ aufmarschiert. Dazu waren Tausende von Volksgenossen zum Rollfeld gewandert, so daß der Absperrendienst große Mühe hatte, die erwartungsvolle und begeisterte Menschenmenge zurückzuhalten. Mit der ersten Regierungsmaschine traf um 9.05 Uhr der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels ein. Der Minister wurde vom Gauleiter Große begrüßt. In elegantem Gleitflug setzten dann um 9.15 Uhr die beiden weiteren Regierungsmaschinen, darunter das Flugzeug des Führers, zur Landung an.

Der Empfang des Führers.

Als der Führer dem Flugzeug entstieg, brachten laute Jubelrufe über das weite Flughafenfeld. Mit dem Führer kamen sein Adjutant, Gruppenführer Brückner, der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, Gruppenführer Dr. Dietrich, der zweite Adjutant des Führers, Oberführer Schaub, Staatssekretär Lammer und Oberregierungsrat Meerwald von der Reichskanzlei.

Nachdem Gauleiter Große den Führer begrüßt hatte, schritten dieser und Minister Dr. Goebbels, denen die übrigen Ehrengäste folgten, die Front der Ehrenformation ab. Als sich der Führer dem Ausgang des Flugplatzes näherte, erhob sich ein Beifallsturm. Je ein Mitglied des Jungvolks und des BDM überreichten dem Führer ein Blumengebilde. Zu einem wahren Triumphzug gestaltete sich die Fahrt des Führers zu dem auf der rechten Rheinseite ge-

legenen Messengelände. Ganz Köln war auf den Beinen, um den Kanzler zu sehen und zu begrüßen.

Ein ungemein farbenprächtiges Bild bot sich dann auf dem Messengelände, wo in den riesigen Hallen die Ausstellung „Deutsche Saar“ untergebracht ist. Eine erwartungsstrotzende Menge harrte gespannt des Führers, der, als er erschien, mit brausemdem Jubel begrüßt wurde.

Auch als Reichsminister

Dr. Goebbels

die Rednertribüne bestieg, hallen ihm stürmische Beifruhe entgegen. Erst nach Minuten kann er mit seiner Rede beginnen, die oft von Beifall unterbrochen ist.

Nach einem Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler Adolf Hitler erinnerte der Minister daran, daß die Bevölkerung des Rheinlandes wie selten anderswo Leid und Qualen um ihre Zugehörigkeit zum Reich haben erleiden müssen. Darum sei die Freude und Genugtuung über den Besuch des Führers doppelt groß. Der Minister hob dann den deutschen Charakter des Rheinlandes hervor und kam auf das Saargebiet zu sprechen, das wider Recht und Blut aus dem Körper des Reiches herausgerissen und einer fremden Verwaltung untergeordnet worden sei.

„Mit Schmerz und Entrüstung hat das deutsche Volk in den vergangenen Wochen feststellen müssen, wie eine nichtswürdige Kumpanei von lands- und volkstremden Emigranten in ihrem blinden Parteilich gegen die nationalsozialistische Idee und Bewegung selbst nicht davor zurückgeschreckt ist, in dieser deutschen Provinz vor den Augen ihrer deutschen Bevölkerung das Andenken des weit über Deutschlands Grenzen in der ganzen Welt verehrten Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall in einer Art und Weise herabzuwürdigen und zu beschämen, die jeder Beschreibung spottet. Die Schamröte steigt allen Deutschen ins Gesicht bei dem Gedanken, daß solches ungebändertes und ungekämpft vor sich gehen kann in einem Land, das uns achrt und nur durch die Sinnwidrigkeit eines Friedensdikates aus dem deutschen Raum herausgeschnitten worden ist. Nie-

Der Führer an die Getreuen der Saar

Rheinfahrt des Führers und sein Eintreffen auf dem Oberehrenbeifflein

Als kurz vor 12 Uhr der Führer die Saarausstellung in der Kölner Messehalle verließ und hinunterschritt zur Bootsanlegestelle, zeigte sich ihm ein Bild von unvergeßlicher Schönheit. Sämtliche Uferstrassen Kölns zu beiden Seiten des Rheins waren auf vier Kilometer Länge vollkommen mit Menschen überfüllt. Selbst auf den Dächern der Strassenbahnen hatten sich Hunderte, ja Tausende niedergelassen. Sämtliche Fenster und Häuser waren dicht besetzt. Fahnen und Wimpel wurden geschwenkt. Selbst in den schmalen Altgraben der Kölner Domkirche bemerkte man Schaustühle.

An der Rheinfahrt des Führers auf dem Motorboot „Stromer 4“ nahmen teil: Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspräsident Dr. Dietrich, die Adjutanten des Führers Gruppenführer Brückner und Oberführer Schaub, Gauleiter Große, SS-Gruppenführer Weigel, SA-Gruppenführer Knickmann, Landeshauptmann Gaade, der Saar-Kommissar Gauleiter Bürdel und Staatssekretär Lammer. Auf dem Rhein lagen zahlreiche Personendampfer und Motorboote, dicht besetzt mit festlich gekleideten Menschen, die mit echt rheinischem Temperament ihrer Freunde Ausdruck gaben. Dann legte sich das Motorboot des Führers in Bewegung. Nun begann eine Fahrt den Rhein hinauf, die von wahrhaft historischer Bedeutung ist. Der Führer Deutschlands auf der Fahrt zu Hunderttausenden unserer deutschen Brüder, die Landsleute, noch ihrer Freiheit beraubt, unter fremder Dösetz schmachten.

Während der Fahrt nach Koblenz war, ergriff auf dem Ehrenbeifflein nach dem Liede „Freiheit, die ich meine“ der Präsident der Saarvereine und Gauleiter des Saargebietes Koblenz-Trier, Preussischer Saaratrat Simon, das Wort zu einer Ansprache.

„Deutsch die Saar“

mit diesen Worten klang die Rede aus und alle Strophen des Saarlieses, gefungen, von Hunderttausenden bei erhobenen Armen, bekräftigten diesen Schwur. Erwartungsvolle

Begeisterung lag über dem Niesenplan, die sich zu tosendem Jubel steigerte, als dann der Führer kam.

Der Führer vor der Tribüne!

Alle, die die Motorbootfahrt nach Koblenz mitmachten, befinden sich dabei. Nun tritt Gauleiter Simon vor den Führer, um im Namen des Gaues Koblenz-Trier und im Namen der Saarvereine den Führer willkommen zu heißen. Der Führer schreitet die Front der Ehrenformationen ab, der SA, SS, Polizei, FVd, Feldjäger und Flieger. Vor der Tribüne stehen, geführt von Gruppenführer von Tschammer-Ditn, die Endleute der großen Saartreuestaffeläufe durch Deutschland.

Reichsportführer von Tschammer und Osten stellt dem Führer die Staffelläufer vor. Einzeln treten sie vor dem Führer hin, melden ihre Staffel und übergeben die Staffelfahnen. Der Staffelläufer aus dem Saargebiet trägt ein ergreifendes Gedicht vor, vom Führer mit großem Ernst angehört. Kräftig und mannhaft ist der Handschlag des Führers, als er die Saartreue übernimmt. Die Fahnen des Gaues Baden der Deutschen Turnerschaft überbringt als letzter Läufer der Bruder Albert Leo Schlageter, der bei dieser Gelegenheit dem Führer ein Album „Andenten Schlageter“ überreicht.

Der Führer begrüßt sodann die Ehrengäste, unter denen der Reichsverkehrsminister Glt von Rübenach, die Reichsstatthalter Epp-Bayern, von Würtemberg, Murr, und Sprenger aus Darmstadt zu bemerken sind, ferner Ministerpräsident Siebert-München, Reichsarbeitsminister Selbde und Staatssekretär Hierl und dann den Führer der Deutschen Front im Saargebiet Birro, der den Führer schon am Vormittag in Köln begrüßte. Der Saar-Kommissar Gauleiter Bürdel schreitet hinauf zur Rednertribüne und begrüßt den Führer auf dieser historischen Saarfundgebung, die eine Kundgebung der Geschlossenheit und Einigkeit des Deutschlands in aller Welt sein soll.

den sie nur zu gut wahrgenommen haben. (Lebhafte Zustimmung der Hunderttausende). Wir kennen sie, diese Kräfte die mitleidsvoll unser Volk immer bedauern wegen des Regiments, das es zu ertragen habe. Ihnen sage ich:

15 Jahre haben wir nicht regiert, da konnten sie ihr Mitleid mit dem deutschen Volke ja hinreichend zum Ausdruck bringen. Hätten sie es getan, dann stünde ich heute hier nicht vor ihnen. (Beifall.) Aber sie haben in diesen 15 Jahren Deutschland bedrückt und unglücklich gemacht und heute beklagen sie, daß Deutschland nicht glücklich ist.

Ich glaube, diese durchsichtigen Argumente richten sich von selbst. Sie werden erhoben von einer internationalen Clique, die das will, was uns schädlich ist, und von der wir daher annehmen können, daß das, was ihnen nicht liegt, dem deutschen Volke nützlich ist. (Zustimmung.)

Der Führer befahte sich dann in farfallischer Weise mit jenem kleinen Kreis von Menschen in Deutschland, der gar nichts erkennen wolle. „Auf einen bestimmten Prozentsatz von Lebenden, kommt ein gewisser Prozentsatz von Blinden. Das war früher so, das ist heute so. Ich befürchte, es wird immer so sein. Entscheidend ist, daß das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit nicht blind ist, sondern sieht. (Stürmische Heilrufe). „Es gebe Leute, die da sagten, seht ihr, sie haben Schwierigkeiten. Ihnen antwortete er, sie haben Schwierigkeiten, weil unser Volk Schwierigkeiten hat. Keiner von uns hätte es nötig, das an Sorgen zu übernehmen, was er auf sich nimmt dadurch, daß er das Schicksal unseres großen Volkes zu seinem Schicksal macht. (Beifall). Und diese Sorgen und dieses Leid wird nicht durch uns dem deutschen Volke zugemutet worden. Allein ich glaube sagen zu können,

daß wir in 1 1/2 Jahren mehr getan haben, um dieses Leid zu überwinden, als anders in 15 Jahren vor uns.

(Immer sich wiederholende Beifallsstürme unterbrechen den Führer). Denen, die da glauben, durch Worte Eindruck auf uns zu machen: Gar nichts wird uns jemals niederzwingen und unter keinen Umständen werden wir kapitulieren. Am so größer die Not wird, um so größer wird unsere Entschlossenheit. Die Sorgen einer Führung, sollen die geringer sein als die Sorgen, die Millionen Einzelner auch haben? Wir schämen uns dessen nicht, denn wir sind nicht schuld daran.

Aber wir wissen, daß wir diese Sorgen am Ende dennoch überwinden werden. (Stürmische, begeisterte Zustimmung der Massen).

Der Führer wendet sich dann wirtschaftlichen Fragen zu. Wenn gewisse internationale Kritiker glauben, uns vielleicht durch wirtschaftliche Terrormaßnahmen, Vorkott usw. müde machen zu können, so sagte er, dann kennen sie uns nicht.

(Stürmischer Beifall). Wenn man uns zwingt, dann werden wir uns wirtschaftlich auf eigene Füße stellen, dann werden sie die Wirkungslosigkeit solcher Versuche bald erkennen. (Beifall). Wir haben in diesen 1 1/2 Jahren wirtschaftlich gearbeitet, denn hätten wir es nicht getan, dann würden jetzt nicht wieder die Schornsteine unserer deutschen Fabriken und Werkstätten rauchen. (Lebhafte Beifall).

Und wie wir wirtschaftlich uns mühten, so sei auch kulturpolitisch getan worden, was in 1 1/2 Jahren getan werden konnte. Ich weiß, auch hier wird von einzelnen Stellen der Vorwurf erhoben: Ja, Ihr entfernt Euch vom Christentum. Nein, nicht wir, sondern die vor uns haben sich davon entfernt. Wir haben bloß eine reinliche Trennung durchgeführt zwischen der Politik, die sich mit den irdischen Dingen zu beschäftigen habe, und der Religion, die sich mit den überirdischen Dingen beschäftigen müsse. (Begeisterte Heilrufe).

Kein Eingriff in die Lehre und Bekenntnisfreiheit der Konfessionen hat statt oder wird jemals stattfinden.

Im Gegenteil, der Staat beschützt ihre Religion, aber immer unter der Voraussetzung, daß sie nicht benutzt wird als Deckmantel für politische Zwecke. (Minutenlanger Beifallssturm.) Es konnte einmal eine Zeit geben, da auch kirchlich eingestellte Parteien notwendig waren. In jener Zeit war der Liberalismus antikirchlich, der Marxismus antireligiös. Diese Zeit ist heute vorbei.

(Fortsetzung der Rede auf Seite 3)

Die Saar war uns Vorbild

... sie bleibt deutsch, trotz Parteigezänk, trotz Unterdrückung, trotz Not!

Nun steht der Führer auf der Rednertribüne, um, stürmisch umjubelt, das Wort zu nehmen zu seiner packenden und leidenschaftlichen Rede, die immer wieder unterbrochen wird von Zustimmung, Jubel und Begeisterung.

Der Führer erinnert einleitend an die im vergangenen Jahr am Niederwaldgedenktmal abgehaltene Kundgebung. Der Vergleich dieser beiden Kundgebungen gebe vielleicht den besten Maßstab für das Durchdringen des deutschen Gedankens in unserem Volke. Damals Zehntausende, heute waren es Hunderttausende (lauter Beifall). Ein sichtbares äußeres Zeichen für alles, was unser Volk in diesem letzten Jahr erlebt hat. Das Schwerte, unser Reichspräsident General-Feldmarschall von Hindenburg ist tot. Das deutsche Volk ist auf das tiefste ergriffen im Gedanken an diese geschichtliche Erscheinung. Ja, selbst die Welt hat etwas verspürt von der Größe dieses Mannes. Und ich möchte allen denen außerhalb des Reiches, die Anteil genommen haben an diesem schmerzlichen Verlust, von dieser Stelle aus im Namen des deutschen Volkes danken. Diesem Schmerz steht aber auch das Erhebende gegenüber: Seitdem wir uns am Niederwaldgedenktmal getroffen haben, hat sich das deutsche Volk zu einer unerhörten Einheit zusammengeschlossen. (Jubelnder Beifall).

Seitdem wir jener Institution den Rücken kehrten, die uns gern belastet, aber nicht gleichberechtigt sehen wollte, hat das deutsche Volk in einer Reihe von einzigartigen Kundgebungen vor der Welt das Bekenntnis abgelegt, daß es nunmehr eins sein will, eins im Geiste, eins im Willen und auch eins in der Tat.

(Lebhafte Zustimmung.) In überwältigender Weise bekennt sich damit die Nation zu den Grundsätzen der Innen- und

Außenpolitik ihrer Führung. Und diese Grundsätze, sie können nicht oft genug wiederholt werden, außenpolitisch: Erhaltung des Friedens, aber auch Sicherung der deutschen Gleichberechtigung (beauende Heilrufe); hierzu Verteidigung der Ehre und Freiheit unseres Volkes.

Wir haben seit dem Tage der Machtübernahme nicht verfehlt, immer wieder diese Programmpunkte vor der ganzen Welt zu verkünden. Sie sind unverrückbar und unveränderlich.

Die Welt muß zur Kenntnis nehmen, daß mit diesen Programmpunkten die nationalsozialistische Bewegung — das ist Deutschland — steht und fällt.

(Vangandhaltender Jubelnder Beifall.) Innenpolitisch kämpfen wir für das Dasein des deutschen Bauern und deutschen Arbeiters, des deutschen Mittelstandes, des ganzen deutschen Volkes in seinen wirklich schaffenden Kräfte und Kreise. Darum kämpfen wir gegen den Fluch der Arbeitslosigkeit, kämpfen wir für die Zusammenfassung unseres Volkes, für die Überwindung von Partei- u. Klassengegenständen, gegen Klassendifferenz. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Erfolge dieser Politik sind trotz aller Schwierigkeiten im großen gesehen ungeheuer.

Nur wer bewußt voreingenommen sein wird, kann bestreiten, daß seit dem 30. Januar in Deutschland ein unermesslicher Wandel vor sich gegangen ist.

(Tosender Beifall). Wenn man uns in der Welt angreift, wenn internationale Kritiker, deren Einstellung Deutschland gegenüber wir alle kennen uns Kampfanlagen, dann glauben Sie, meine Volksgenossen, nicht deshalb, weil wir etwa die deutschen Interessen schlecht wahrgenommen haben, son-

Wege im Schatten

ROMAN VON O. v. HANSTEIN

4)

Geheimrat Verhund hatte Egon in ein Gespräch gezogen. Vera sah hinüber und fühlte, daß der alte Herr, überglücklich, den Sohn seines Jugendfreundes, der zugleich sein Schüler gewesen war, bei sich zu haben, sein Opfer so bald nicht wieder freigeben würde. Sie stand einige Zeit mit einem gezwungenen Lächeln auf den Lippen und sah in den Saal hinaus.

Wisweilen kamen fragende Blicke zu ihr herüber, aus Frauenaugen, die hochmütig an ihr herabglitten und sie zu fragen schienen, was sie denn hier wolle, aus Männeraugen, die sie noch unangenehmer abschätzten.

„Lanzen Gnädigste nicht?“

Es war ein Freund des Assessors von Versen, der ihr vorhin vorgestellt worden war, und der sicher längst vergessen oder gar nicht gehört hatte, daß sie Frau Landrichter Dietrich war.

„Danke, ich warte auf meinen Mann.“

Das kam nun wieder unfreundlicher heraus, als sie gewollt hatte, und der Herr ging etwas betroffen in den Saal.

Vera trat an die Türe des Wintergartens, der anscheinend ganz leer war. Darin saß auf einem Stuhl, vielleicht ermüdet oder gelangweilt, weil er selbst nicht tanzte und noch keinen Bridgearranch gefunden hatte, jedenfalls aber schlecht gelaunt, Oberstaatsanwalt Heidenreich, derselbe, dessen Anblick Vera vorher mit so köstlichem Schrecken erfüllt hatte.

Sie wollte umkehren, fühlte eine lächerliche Schwäche

in ihren Gliedern, aber jetzt sah der Oberstaatsanwalt auf, und seine grauen, kühlen Augen ruhten auf ihr.

Sie hatte die Empfindung, wie sie ein Kaninchen haben mochte, auf dem der bezaubernde Schlangenblick lauernd ruhte, wußte, daß sie fliehen mußte, und — ging doch Schritt für Schritt vorwärts, in den Wintergarten hinein, ganz in die Nähe des Mannes.

Und dann geschah es auch schon, wovor sie gebebt hatte. Ganz ruhig, fast gleichgültig und mit etwas schleppendem Tonfall kam aus dem Munde des Oberstaatsanwaltes die Frage: „Haben wir uns nicht schon einmal gesehen, gnädige Frau?“

Vera stockte für einen Augenblick der Atem, sie versuchte zu überlegen, versuchte, ein abweisendes Gesicht zu machen, aber dann war die kühle Entschlossenheit eines Menschen, der sich dem unabwendbaren Geschick überläßt, in ihr.

„Sie haben mich ja erkannt, Herr Oberstaatsanwalt.“

„Nicht war — vor sieben Jahren in Koblenz.“

Jetzt stand sie dicht vor ihm. Es lehnte sich etwas in ihr auf gegen die Art dieses Mannes.

„Ganz recht, vor sieben Jahren in Koblenz.“

„Und jetzt?“

„Ganz einfach, Herr Oberstaatsanwalt, jetzt bin ich Frau Landrichter Dietrich und —“

Der Oberstaatsanwalt war aufgestanden und ganz dicht an sie herangeraten.

„Weiß Ihr Mann?“

Veras Geduld war erschöpft.

„Herr Oberstaatsanwalt, ich weiß nicht, ob es sehr vornehm gehandelt ist, eine Dame, die Ihnen als Gattin eines Kollegen vorgestellt wird, in dieser Weise hier zu überfallen. Ich glaube doch, daß die Zeiten, in denen Sie ein Recht hatten, mich zu verhören, vorbei sind.“

„Sie sind nicht flug, wenn Sie die Antwort auf eine gutgemeinte Frage verweigern.“

„Eine Frage, zu der Sie in keiner Weise berechtigt sind.“

„Das wollen Sie freundlichst mir überlassen.“ Vera fühlte, daß sie von Minute zu Minute erregter wurde, sie sah diesen Mann, der auch jetzt so kalt, so vollkommen beherrscht vor ihr stand und sie anblickte, wieder vor sich, wie damals — damals —

„Du hier, Vera?“

Egon war eingetreten, und unwillkürlich schoß ein glühendes Rot über die Wangen der jungen Frau, während ihr Mann verwundert bald den Oberstaatsanwalt, bald Vera anblickte und unwillkürlich empfand, daß hier irgend etwas vorgegangen war, das er nicht zu begreifen vermochte. Aber Vera hatte sich wieder gefaßt.

„Der Herr Oberstaatsanwalt hatte die Güte, einige alte Koblenzer Erinnerungen aufzutischen.“

„Ich wußte ja gar nicht, daß du den Herrn Oberstaatsanwalt schon kanntest.“

„Ich war vor meiner Veretzung nach Bonn in Koblenz als Staatsanwalt tätig.“

„Da haben Sie also meinen Schwiegervater gekannt?“

„Ganz recht, Herr Superintendent Engers war ja damals in Koblenz.“

„Das ist ja eine besondere Freude, nicht war, Vera? Da kannst du ja gleich Erinnerungen austauschen.“

Es war ein fast hilfloser, bittender Blick, den Vera jetzt verstohlen zu Heidenreich hinüberschickte, aber der Herr Oberstaatsanwalt schien weniger galante Neigungen zu haben als Geheimrat Verhund und wandte sich an Egon.

„Also, Herr Kollege, morgen beginnt die Arbeit!“

Er verabschiedete sich kurz und förmlich, machte vor Vera eine sehr schlüchtige Verbeugung und verlor sich in der Menge.

„Hat dein Vater einmal mit Heidenreich etwas gehabt? Der war ja so seltsam.“

„Er ist mein Feind.“

Egon lachte.

„Siehst du schon wieder Gespenster?“

Der 13. Januar soll den Frieden einläuten

Wenn die Saar zurückgekehrt ist zum Reich, gibt es kein Streitobjekt mehr zwischen Deutschland und Frankreich

(Fortsetzung der Führerrede)

Der Nationalsozialismus ist weder antikristlich noch antireligiös, sondern im Gegenteil, er steht auf dem Boden eines wirklichen Christentums. (Brausender Beifall.)

Und wir wollen nichts anderes, als loyal sein. Ich weiß, daß es Tausende und Zehntausende von Priestern gibt, die die Versöhnung mit dem heutigen Staat nicht nur gefunden haben, sondern die freudig an ihm mitarbeiten. (Lebhafte Zustimmung.) Und ich bin der Überzeugung, daß diese Zusammenarbeit eine immer engere und innigere werden wird. Wo können die Interessen mehr zusammengehen als in unserem Kampfe gegen die Verfallerscheinungen einer heutigen Welt, in unserem Kampfe gegen den Antirubolschismus; gegen die Gottlosenbewegung, gegen das Verbrechertum, für die soziale Gemeinschaftsauffassung, für die Überwindung von Klassenkampf und Klassenhaß, von Bürgerkrieg und Unruhe, Streit und Väter? Das sind nicht antichristliche, sondern das sind christliche Prinzipien. (Zubelnde Zustimmung.) Und ich glaube, wenn wir dieses Prinzip nicht verfolgen würden, dann hätten wir auch nicht die Erfolge für uns, denn das Ergebnis unseres politischen Kampfes ist doch sicherlich kein von Gott ungesegnetes. Als ich vor 15 Jahren mit knapp 7 Mann anfang, da stand niemand zu mir von dieser irdischen Welt, sondern sie waren gegen mein Werk. Heute stehen hinter diesen 7 Mann 85 Millionen. (Brausender Beifall der Massen.) Und glaubt man etwa, daß diese Millionen sich zu diesem Staat und damit zu dieser Bewegung bekennen würden, wenn sie nicht innerlich glücklich damit wären? Und was beweisen nun die von den Anderen angelegenen 10 v. H. Widersacher?

Früher, meine Volksgenossen, hatten 5 Deutsche 10 verschiedene Meinungen. Heute haben unter 10 Deutschen 9 dieselbe Meinung. Ich bin davon überzeugt, daß es uns gelingen wird, den 10. Mann auch noch zu bekommen. (Stürmische Zustimmung.)

Denn immerhin, man kann mir schon glauben, der Weg von den ersten 7 Mann bis zu den 85 Millionen war schwerer, als der Weg von den 85 zu den 42 Millionen sein wird. (Bravo-Rufe.) Was beweist das überhaupt, wenn Einzelne meinen, einen anderen Weg gehen zu müssen? Was beweist es am Ende, wenn der eine oder andere sogar zum Verräter wird. Was beweist es, wenn Sie im Saargebiet einzelne Deutsche besitzen — leider Deutsche besitzen — die nicht würdig sind, diesen Namen zu tragen? (Stürmische Zurufe Hui.)

Unter zwölf Aposteln befand sich ein Judas. Wer will sich wundern, wenn auch wir solche Erscheinungen besitzen? Allein, trotz dieses Judas hat das Christentum gefestigt, und trotz unserer Emigranten wird die Bewegung siegen. (Lang anhaltende Heilrufe der Hunderttausende.)

Und wir sind glücklich, nicht nur, daß wir zahlenmäßig als Bewegung den größten Erfolg der Geschichte zu verzeichnen haben, nein, wir sind auch glücklich darüber, daß es uns gelang, durch diese Bewegung in knapp 1 1/2 Jahren 4 1/2 Millionen deutschen Menschen wieder Arbeitsplätze zu schaffen. Wenn heute unsere Gegner so großzügig über Tatkraft hinweggehen könnten, dann kann ich nur das eine sagen, es scheint leichter gewesen zu sein, die 4 1/2 Millionen arbeitslos zu machen, als sie von der Straße wegzubringen. (Lebhafte Zustimmung.) Denn sonst müßte man die Frage erheben, wenn das so gar nichts ist, warum haben dann diejenigen das nicht getan, die vor uns regierten? (Lebhafte Zustimmung.) Nein, wir sehen aus tausend Einzelercheinungen: Es ist heute wieder schön, im deutschen Volke zu leben, es ist schön, für dieses Volk zu arbeiten. (Lebhafte Zustimmung.) Und das Schöne von allem ist, daß die deutschen Menschen beginnen, sich langsam wieder verstehen zu lernen. Sie finden langsam zueinander. Was ihnen im Laufe von Jahrzehnten allmählich abhanden gekommen war, das haben sie wieder gewonnen! Das Gehör und das Auge für den Mitmenschen! (Starker Beifall.) Und wenn der eine oder andere Gegner sagt, ja, sie haben doch noch nicht alles erreicht — Gott sei Lob und Dank. Wir wollen uns auch noch nicht zur Ruhe setzen, sondern wir wollen ja weiter arbeiten, und was uns nicht gelingen sollte, das wird den Kommenden gelingen. (Brausender Beifall.)

Das Glückliche aber, was wir in diesem Jahre erleben, das war die Festlegung des Abstimmungstermins für die Deutschen an der Saar. (Zubelnder Beifall, der immer wieder neu anschwillt.) Das Glück-

liche, weil es einen Zustand beendet, unter dem nicht 800 000, sondern 67 Millionen Deutsche gelitten haben. Denn nicht nur Sie, meine Volksgenossen an der Saar, leiden und litten unter dem Getrenntsein vom Vaterlande, nein, Deutschland hat genau so darunter gelitten. Deutschland steht Sie als einen unzertrennlichen Bestandteil seines eigenen Ich an. (Zubelnder Beifall.) Wir haben ihre Kämpfe in Deutschland, im Reich mit der heftigsten Anteilnahme verfolgt.

Wer Sie geschlagen hat, hat uns geschlagen. Wer Sie geschmäht hat, hat uns geschmäht. Wer Sie vergewaltigt hat, hat uns vergewaltigt. (Stürmische Zustimmung.) Ihnen ist nichts zugefügt worden, was man nicht ganz Deutschland zugefügt hat.

Und noch etwas anderes, und damit wende ich mich an Sie: Es gab 1 1/2 Jahrzehnte in der deutschen Geschichte, da glaubte man, das deutsche Volk könnte überhaupt nicht verteidigt werden. Da war es traurig und trostlos bestellt um unser Deutschland. Jeder Stand ging seinen Weg, jeder Beruf hatte seine Interessen, jede Partei verfolgte ihre Ziele. Das deutsche Volk hatte jede Bindung verloren und es gab scheinbar nichts mehr, was Deutschland hätte zusammenfügen und zusammenfassen können.

Und damals, da waren Sie uns doch in einem voraus und vorbildlich! Die große Not hat Sie trotz der Parteiinteressen, trotz wirtschaftlicher Spaltungen und Verknüpfungen in einem einzig sein lassen, in dem Bewusstsein zu Deutschland. (Lebhafte Bravo-Rufe.)

Während im übrigen Deutschland die Parteien sich untereinander rauften, da haben Sie wenigstens in einer Frage — wenn man von einzelnen Verrätern abieht — eine gemeinsame Auffassung gehabt, die Auffassung, das Saargebiet, das Saarvolk und die Deutschen an der Saar müssen wieder zurück zum Deutschen Reich und Vaterland. (Das Beifallsstößen überdient minutenlang den Führer.) Das Saargebiet war ein gutes Beispiel für die 67 Millionen im übrigen Deutschland.

Nun aber die Stunde kommt, da Sie zurückkehren, werden wir dafür auch in Ihnen nichts anderes sehen als Deutsche, denen wir die Hand reichen zum Eintritt in das deutsche Vaterhaus. (Hunderttausende strecken dem Führer ihre Hände entgegen.) So wie Sie sich selbst in der großen Deutschen Front gesunden haben, so sollen Sie am 13. Januar die deutsche Heimat wiederfinden. (Zubelnder Beifall.)

Wir werden in Ihnen keine Parteien sehen, wir werden nichts sehen was in der Vergangenheit war, sondern wir werden in Ihnen die 800 000 uns entzweifener Deutsche sehen, die zurückkehren zu uns (Stürmischer Beifall), und denen wir dann die Tore öffnen, auf daß sie einziehen in ein festlich geschmücktes Haus, das ihrer wartet (der Beifall schwillt erneut an).

Und wir wissen, Sie haben alle einen guten Anteil daran. So wird denn an diesem 13. Januar ganz Deutschland bitten und beten, wir werden Sie an diesem Tage mit den heftigsten Wünschen in diesen Kampf hinein begleiten, und wir werden alles tun, um später die Wunden, die die Vergangenheit schlug, wieder zu heilen, das ist für uns nicht eine Ehrenpflicht, das ist für uns eine Herzensangelegenheit. (Die Beifallsstürme wiederholen sich minutenlang.)

Zwei Aufgaben haben wir uns gestellt, die erste ist Ausöhnung und Versöhnung ohne Rücksicht auf die frühere Parteizugehörigkeit und im heutigen Deutschen Reich und seiner Bewegung wird jeder, der nur in dem einen sich als Sohn unseres Volkes erweist, der bekennet: ich bin deutsch und ich will deutsch sein, der wird bei uns die offene Hand finden (Lebhafte Heilrufe).

Wir werden ihn aufnehmen in unsere innere Gemeinschaft, und er wird nicht bereuen, wenn er einzieht in die stolze Gemeinschaft, die Deutschland je gekannt hat (zubelnde Zustimmung).

Aus dem Volk gewachsen, vom Volk getragen, für das Volk handelnd ist diese Gemeinschaft die erste Repräsentantin unseres Volkes geworden, und Sie, die Sie heute hier stehen Sie werden einmal glücklich sein, in dieser Gemeinschaft aufgehen und in ihr kämpfen zu können. (Nicht endenwollender Beifallssturm.) Und 2.: Wir wollen dann die wirtschaftlichen Wunden heilen und alles tun, um dieses Gebiet nur noch fester in Deutschland aufzunehmen, noch fester an unser Deutsches Reich und Volk zu fetten.

Die Welt wird erleben, daß, wenn am 13. Januar 99 v. H. für Deutschland stimmen, zehn Jahre später 100 v. H. für Deutschland eintreten werden. (Lebhafte begeisterte Zustimmungskundgebung.)

Aber auch aus einem anderen Grunde sind wir glücklich über diesen 13. Januar. Immer noch ist das Saarproblem ein Streitobjekt zwischen Frankreich und uns.

Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß, wenn erst diese Frage gelöst wird, vielleicht doch auch auf der anderen Seite die Bereitschaft da sein wird, die Probleme zu lösen wie sie sind und mit uns einen anfrichtigen Frieden zu schließen. (Stürmische Zustimmungskundgebung.)

Die Saarfrage ist die einzige territoriale Frage, die uns heute noch von Frankreich trennt.

Nach ihrer Lösung besteht kein sichtbarer Grund, daß zwei große Nationen sich ewig und in alle Zukunft sich weiter bekämpfen (sehr wahr).

Vielleicht wird dann bei unseren Gegnern immer mehr die Einsicht wachsen, daß die Aufgaben, die uns allen gestellt sind, so groß sind, daß wir, statt uns zu bekriegen, sie gemeinsam lösen sollten (stürmische Zustimmung).

Und wenn auch einzelne gewissenlose internationale Heher, die wir kennen, und die wir keinem Volke zurechnen möchten, sich bemühen, diese beiden großen Völker in eine dauernde Feindschaft hineinzubringen, so vertraue ich auf die gesunde Vernunft und den gesunden Menschenverstand.

Ich hoffe, daß doch einmal die Vernunft siegreich hervorgehen wird und daß über dem Saargebiet und dem 13. Januar eine Verständigung auch auf dieser großen Ebene erfolgen kann und erfolgen wird. (Erneute Bravo-Rufe.)

Und so haben Sie am 13. Januar eine große und friedliche Mission zu erfüllen. Wir werden glücklich sein, daß, wenn am 14. Januar in ganz Deutschland die Glocken läuten, sie nicht nur die Rückkehr unseres verlorenen Landes und unserer verlorenen Deutschen,

sondern die Einkehr des Friedens einläuten werden. (Starke Bewegung in den Massen, minutenlanges Beifallsstößen.)

So bitte ich Sie denn: Fassen Sie aufs neue Mut und Kraft. Gehen Sie hinein in den letzten Abschnitt Ihres Kampfes als aufrechte und wahrhafte Deutsche! Leben Sie in der Überzeugung, daß hinter Ihnen der Wille der ganzen Nation steht!

Vergessen Sie für diesen Kampf alles, was Sie trennen könnte! Weichen Sie sich diesem Kampf ausschließlich als Deutsche! Dann wird dieser Tag zu einem großen Sieg werden. (Zubelnde Zustimmung.) Ein Sieg, der Sie zurückführt in die Nation und in das Deutsche Reich und dann — das hoffe ich — werden wir die nächste, noch gewaltigere Kundgebung bei Ihnen halten. (Stürmische jubelnde Zustimmung und Heilrufe der Massen.) Dann sollen Sie unsere Gastgeber sein und ganz Deutschland wird bei Ihnen weilen. Hunderttausende und Hunderttausende werden dann die Flügel hinüberbringen in das Saargebiet, und ich werde glücklich sein, dann bei Ihnen zu sprechen, als des deutschen Volkes Kanzler, als Ihr Führer! (Unter begeisterten Heilrufen ein jubelndes Hunderttausende den Führer und bereiten ihm einzigartige Ovationen.)

Bizanzler a. D. von Papen erkrankt

Saarbrücken, 27. August. Der außerordentliche Gesandte Deutschlands in Oesterreich, Bizanzler a. D. von Papen, der sich zur Zeit auf seinem Gut Wallersfangen im Saargebiet aufhält, und am Sonntag auf der Saarkundgebung auf dem Ehrenbreitstein ebenfalls das Wort nehmen sollte, ist an einem alten Leiden wiederum erkrankt und war am Sonntag am Erscheinen verhindert.

Direktor Bruder auch vom Posten des Führers der Krankentassen enthoben

Berlin, 27. August. Nachdem der Stabsleiter der Obersten Leitung der PD den Direktor Bruder seiner Nemex in der NSD und der Deutschen Arbeitsfront enthoben hat, hat der Reichsarbeitsminister den dem Direktor erteilten Auftrag zur Führung des Reichsverbandes der Ortskrankentassen und sonstiger Gesellschaften mit sofortiger Wirkung widerrufen.

5) „Ach, frage jetzt nicht, — ich hatte es kaum noch aus vor Kopfweh.“

„Gehen wir also!“
Eigentlich war Egon etwas verstimmt, aber Vera sah in der Tat vollkommen verstimmt aus und lehnte dann matt und in sich zusammengesunken im Auto.

„Soll ich nicht lieber einen Arzt rufen?“

„Unsinn — ich brauche nur Ruhe, es kommt alles so, wie es soll.“

Das war nun wieder ein Wort, — das er nicht verstand. —

Es senkte sich eine wunderbare Herbstnacht hernieder. Egon, der in seiner Freude, daß er mit dem Geheimrat sprechen können, etwas hastig getrunken hatte, legte sich bald und schlief ein. Vera war an seiner Seite. Sie sah aufrecht, mit großen, weit aufgerissenen Augen, im Bett. Ihr Körper erzitterte vor Frost, aber — sie wußte, das es keine Erfüllung war, sondern das Grauen, das Verhängnis, vor dem sie gezittert hatte, und das jetzt wie ein dunkles Gespenst an ihr emporkroch, ohne daß sie ihm zu entrinnen vermochte.

Egon erwachte. Noch immer klangen vom „Rheinischen Hof“ her die Melodien des Orchesters. Es war heller Mondschein, und eine linde Luft wehte vom Strome her durch das offene Fenster herein.

„Vera, ist dir so schlecht? Soll ich nicht doch . . .?“

Da umschlang sie ihn mit ihren Armen.

„Nicht! Nichts sollst du als mich immer lieb behalten! Hörst du! Immer! Und du sollst wissen, daß es niemand auf der Welt gibt, der dich so liebt wie ich! Und daß ich auch deine Liebe verdiene!“

„Aber Kind, das weiß ich doch. Was ist nur mit dir? Du hast recht, wir hätten nicht hingehen sollen, es hat

dich erschreckt, daß wir so außerhalb der anderen standen. Es war alles zuviel, was in diesen Wochen geschehen ist.“

Sie sah bettelnd zu ihm auf.

„Nicht wahr, du hast mich doch lieb?“

„Wie kannst du nur fragen!“

Sie lächelte leise.

„Dann ist es ja gut. Wenn du mich lieb hast, dann ist ja alles gut. Ich könnte es nicht überleben, wenn du mich nicht mehr lieb hättest.“

„Ich muß wirklich morgen den Arzt holen.“

„Jetzt bin ich müde. Jetzt möchte ich schlafen. Nimm mich in deinen Arm, laß mich ganz dicht an deiner Brust liegen, dann schlafe ich auch.“

Egon küßte sie auf den Mund und begriff nicht, warum sie so hilflos und erregt war.

„Die Einsamkeit hat dir geschadet. Jetzt wirst du erst aufleben, jetzt soll sich erst zeigen, wie glücklich wir sind. Und nun schlaf!“

Wie lieb er sie hatte, seine kleine Frau, die ihn mit ihren weichen kühlen Armen umschlang, die seine Zärtlichkeiten über sich ergehen ließ und ihn so voll großer, inniger Liebe anlächelte.

„Vera, der Wagen wartet.“

Sie war am Morgen ganz ruhig aufgestanden und hatte erklärt, daß sie wieder gesund sei. Trotzdem beobachtete Egon sie mit besorgten Blicken.

Es war etwas Krampfhaftes in ihrem ganzen Wesen, in ihren Liebesworten der kleinen Isa, in jeder ihrer Bewegungen.

Sie stand mitten im Zimmer und sah sich mit großen Augen um, als Egon eintrat. Seinen Platz hatte sie mit einem Strauß dunkelroter Rosen geziert.

„Woran denkst du?“

„Ich dachte daran, wie glücklich wir hier sein könnten!“

„Du meinst, wie glücklich wir sein werden?“

„Gewiß!“

Dann hatten sie gefrühstückt, und während er ein paar Akten durchblätterte, war Vera in Unrast durch alle Zimmer gelaufen. Jetzt stand sie zum Ausgehen bereit.

„Zwei schauerhafte Stunden! Eine törichte Einrichtung, diese Pflichtbesuche.“

Sie fuhren von Straße zu Straße. Ueberall sprang der Lohndiener vom Bod, um die Karten abzugeben. Meist folgte ein ganz kurzer Empfang. Dieselben Damen, die gestern so zurückhaltend gewesen waren, waren heute wie verwandelt. Höfliche Reden umschwirrten Vera.

„Sie werden sich wohl fühlen in Bonn!“

„Wir hoffen Sie bald in intimem Kreis bei uns zu sehen.“

„Sie müssen natürlich in den Frauenverein eintreten, Frau Landrichter.“

Je länger die Fahrt dauerte, um so leichter wurde auch Vera ums Herz.

„Jetzt fahren wir zum Schluß noch zum Oberstaatsanwalt.“

„Muß das sein?“

„Aber Vera, er ist doch mein Vorgesetzter.“

Ein seltsamer Zug von Entschlossenheit lag um ihren Mund. Egon sah zu den Fenstern der Villa hinauf.

„Vielleicht ist er gar nicht daheim. Doch — sie stehen beide auf dem Balkon.“

Der Lohndiener brachte die Karten hinein und kam sehr bald zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen * Sport * Spiel

Fußball

Repräsentativspiel

in Koblenz: Mittelrhein — Saargebiet 1:4 (0:2).

Gesellschaftsspiele.

Samstag:

- Phönix Karlsruhe — F.V. Birnbaum 5:0.
- 1. FC. Pforzheim — 1. FC. Kaiserslautern 5:2.
- Bayern München — Slavia Prag 3:3.
- 1. SVV. Ulm — VfB. Mühlburg 5:2.

Sonntag:

- Städtspiel Mannheim — Ludwigshafen 3:0.
- Städtspiel Heidelberg — Mannheim 5:2.
- Karlsruher F.V. — Union Bödingen 3:1.
- VfB. Mühlburg — FC. Sabadell (Catalonien) 2:1.
- Stuttgarter Kickers — 1. FC. Pforzheim 1:0 (nach 80 Minuten Spielbauer wegen der Rede des Führers abgebr.)

Badens Gaufigetermine geändert

Die badischen Gaufigetermine haben einige Änderungen erfahren müssen, und zwar wie folgt:

- 9. 9. Mannheim 08 — Karlsruhe F.V., Germania Karlsruhe — Phönix Karlsruhe.
- 22. 9. Mannheim 08 — VfB. Mannheim.
- 29. 9. VfB. Mühlburg — Mannheim 08.
- 30. 9. VfB. Nedarau — Phönix Karlsruhe, SV. Waldhof — Germania Karlsruhe, Freiburger FC. — VfB. Mannheim, VfB. — 1. FC. Pforzheim.
- 25. 10. VfB. Nedarau — SV. Waldhof, Phönix Karlsruhe — Mannheim 08, 1. FC. Pforzheim — VfB. Mannheim, VfB. Mühlburg — Germania Karlsruhe.
- 11. 11. Germania Karlsruhe — VfB. Nedarau, Mannheim 08 — 1. FC. Pforzheim.
- 18. 11. VfB. — SV. Waldhof, FC. Freiburg — VfB. Mühlburg, VfB. Mannheim — VfB. Nedarau.

Die übrigen Termine bleiben unverändert bestehen.

Leichtathletik

Schaumburg schlägt Pöcher

In Mühlheim (Aubr) gingen am Samstag einige der besten deutschen Leichtathleten an den Start, so u. a. Dr. Pöcher, Schaumburg, Debus, Hoffmeister und die Biererstaffel der Kreisfelder Preußen. Im Mittelpunkt des Programms stand der 1500-Meter-Lauf mit dem Zusammenreffen Schaumburg-Pöcher. Meister Schaumburg ging in der zweiten Runde an die Spitze und behauptete sich im Endspurt mit fast 30 Meter Vorsprung gegen Dr. Pöcher.

Die badische Zehnkampfmehrkampfschaft

die am Samstag und Sonntag in Freiburg ausgetragen wurde, wurde wieder von dem Nedarauer Georg Abel gewonnen. Er erreichte 6315,90 Punkte. Den 2. Platz belegte Hübsch vom L.V. Sandshausheim mit 5708,97 Punkten.

Tennis

5:0 gegen Dänemark.

Das für uns so wichtige Davis-Pokal-Ausscheidungs-spiel Deutschland — Dänemark in Kopenhagen, dessen Entscheidung bereits am Samstag durch den deutschen Sieg im Doppel gefallen war, endete genau mit dem gleichen Ergebnis wie gegen Rumänien. Deutschland siegte mit 5:0. Obwohl, oder vielleicht gerade weil die Dänen am Sonntag — vor 800 Zuschauern — nichts mehr zu verlieren, sondern alles zu gewinnen hatten, kämpften sie mit ungeheurer Energie, um wenigstens den Ehrenpunkt gegen Deutschland zu retten. Aber alle Mühe war vergebens. Heinrich Henkel, der gegen Einar Ulrich das „Doppel“ werden sollte, ging mit unnachahmlichem Glanz an seinen Gegner heran und vernichtete die Hoffnungen Dänemarks durch einen 6:2, 6:4, 6:1-Erfolg. Nur im zweiten Satz hatte der Berliner heftigen Widerstand zu brechen, bevor der Weg zum Siege freilag. Nachdem der 4:0-Stand erreicht worden war, zweifelte auch niemand mehr an einem 5:0-Triumph. Gottfried von Cramm machte, obwohl er sich in den beiden ersten Sätzen noch Zurückhaltung auferlegte, mit Anker Jakobsen wenig Federlesens. Lediglich im zweiten Satz geriet der Däne etwas in Fahrt, als der Deutsche ihn 1:0 und dann 2:1 führen ließ. Dann aber war es ganz mit seinem Kampfesifer aus. So kam der deutsche Meister zu einem leichteren 6:2, 6:2, 6:0-Erfolg.

Die Radfernfahrt Berlin-Warschau

wurde am Samstag mit der vierten Etappe von Kalisch nach Lodz (114,9 Kilometer) fortgesetzt. Der Viefelder Scheller feierte auf dieser Etappe seinen vierten Erfolg. In 8:46:48 Stunden beendete er das Rennen vor Figan (Dortmund), Krüdel (München) und Dupfeld (Dortmund) als Sieger. Auf dem fünften Platz endete als erster Pole Kielbasa.

Die Radfernfahrt Berlin-Warschau

wurde am Sonntag mit der 5. Etappe von Lodz nach Warschau über 142,9 Meilen beendet. Der Viefelder Fritz Scheller, der die vier ersten Etappen gewonnen hatte, kam durch viele Defekte um seine Aussichten, denn er büßte volle 20 Minuten ein. Etappensieger wurde diesmal der Düsseldorf-Werz in 5:02:42 Stunden vor dem Polen Urbanik und dem deutschen Meister Krüdel. Gesamtzieger wurde der Chemnitzer Hauswald, ebenso trug Deutschland in der Länderwertung einen überlegenen Sieg davon.

Die Fahrt nahm leider einen wenig erfreulichen Abschluß. Als nach Schluß des Rennens die deutsche Mannschaft geschlossen nach einem neu angewiesenen Hotel geschickt wurde, empfing sie in dem links eingestellten Gasthaus eine größere Menge mit der „Internationalen“. Da die Masse eine drohende Haltung gegen die Deutschen einnahm, mußte polizeiliche Schutz herangeholt werden und, allein auf sich angewiesen, suchten sich die deutschen Fahrer in später Abendstunde im stürmenden Regen ein weit entlegenes neues Quartier. Die Stimmung war unter diesen Umständen alles andere als gut.

Die Rundfahrt durch die Schweiz

an der sich auch in diesem Jahre wieder deutsche Fahrer beteiligten, wurde am Samstag in Zürich nach Davos (227,6 Kilometer) gestartet. Sieger der ersten Etappe wurde der Italiener Piemontesi in 6:20:11 Stunden vor dem Deutschen Gener, Prior (Spanien) und J. Aertz (Belgien). In der Länderwertung liegt Deutschland durch das gute Abschneiden seiner übrigen Fahrer an der Spitze vor Italien, Belgien, Schweiz, Frankreich und Spanien.

Wissenswertes Merlel

Bei einem Boxkampf hat kürzlich ein Boxer das Kunststück fertig gebracht, sich selber f. o. zu schlagen. Er wollte einen furchtbaren Stoß gegen seinen Gegner richten, traf ihn aber nicht, verlor das Gleichgewicht und fiel so berta zu Boden, daß er sich innerhalb der vorgeschriebenen Zeit nicht wieder erheben konnte.

Der erste Tag von Iffezheim

Bei herrlichem Wetter, glänzender Bahn, sehr gutem Besuch ausgezeichnete Sport!

Wir haben noch selten am ersten Renntag einen derartigen Besuch in Iffezheim gesehen. Sämtliche Tribünen waren bis auf den letzten Platz besetzt und hunderte von Besuchern begnügten sich, vom Rasen aus dem Schauspiel zuzusehen, das sich alljährlich da abspielt.

Im Hintergrunde grüßen die Schwarzwaldberge herüber, das Dostal mit dem schönen Baden-Baden läd geradezu ein, nach Schluß des Meetings hinüberzufahren. Es loht zudem die riesenhafte Beleuchtung der Lichtentaler Allee und des Kurgartens, nicht zuletzt auch die Spielbank, die am Dienstag wieder ihr großes Gala-Diner gibt.

Vereinzelt sieht man Uniformen, sie beherrschen aber keinesfalls das Bild. Die große Mode? Was bringt der Herbst? Nach dem gestern Gegebenen: Einfachheit, Schlichtheit, von feinem Stilsgefühl getragene Zurückhaltung. Man vermeidet alles Auffallende. Und doch herrscht eine gediegene Eleganz vor.

Wiederholt hatten Sportflugzeuge, kleine Klemm-Maschinen, dem Iffezheimer Platz einen kurzen Besuch ab. Das belebt das Bild, das drüben auf der Dorfseite bis hinüber zum „Berg“ dicht besetzt ist. Das herrliche Wetter hat schließlich alle Sportfreunde auf dem Rasen verammelt. Einen solch schönen Tag, einen so famosen Sport und eine so glänzende Organisation, wie sie der Internationale Club seit vielen Jahren geschaffen hat, findet man nicht oft.

Die ersten Sieger des 1. Tages.

- 1. Rennen: Stall Landswerth Laotse (Rastenberg).
- 2. Rennen: Gestüt Ebbesloh Lieberwaler (Grabsch).
- 3. Rennen: Freifr. v. Oppenheim Ideolog (M. Schmid).
- 4. Rennen: Frmarq v. Opels Ehrenpreis (Narr).
- 5. Rennen: Frmarq v. Opels Enal (Narr).
- 6. Rennen: Herr Heinz Stahl's Creolin (B. Mhr).

Im Einzelnen:

1. Preis von Iffezheim
1400 Meter, Ehrenpreis der Gemeinde Iffezheim und 3500 M. für 3jährige und ältere inf. Pferde, die seit 1. 8. 33 keinen Rennen von 3000 M. gewonnen haben.

- 1. Stall Landwerth's Laotse (Rastenberg)
- 2. Herr J. Opels Hansent (Zehmsch)
- 3. Graf Weibel von Gynnich's Feuerzauber (M. Schmid)
- 4. Herr J. Winters Mario (Wingz).

Toto: 17:10; 11, 12:10. — Richterpruch: 1 1/2 — 6 — 3. — Zeit: 1:28.

Das Rennen verlief programmäßig. Laotse und Hansent führten gleichmäßig vom Start an. Der knappe Abstand zeigt, daß die Entscheidung erst kurz vor dem Ziel erreicht wurde. Beide Pferde dürften als gleichwertig angesehen werden.

2. Oberstein-Rennen

1800 Meter. Preise: 3000 M. (2000 — 500 — 300 — 200).

- Für 3jährige und ältere inf. Pferde.
- 1. Gestüt Ebbesloh's Lieberwaler (Grabsch)
- 2. Frau A. Ohmeier's Gnom (M. Schmid)
- 3. Frau Frmarq v. Opels Geländeritt (Narr)
- 4. Herr G. Rudlitz's Marquis (Wöhle).

Ferner liefen: Rüdert, Peloponnes, Dorito, Seraphine.
Toto: 16, 10; 13, 20, 19:10. — Richterpruch: 1 1/2 — 4 — 2 1/2 — 1/2. Zeit: 1:57.

Das anspruchsvolle Feld kam etwas verzettelt ab, am besten wohl Lieberwaler. Am den zweiten und dritten Platz stritten sich zunächst Marquis und Geländeritt. Erst in der Geraden holte Gnom auf und drohte mit der Wiederholung der letztjährigen Ueberfischung.

Der Sieger heißt Schmeling!

Neusel gibt in der 9. Runde auf

Nun ist also die große Schlacht von Hamburg geschlagen. Die Leute — und es waren ihrer nicht wenige! —, die auf Erwelmeister Max Schmeling tippten, sollten recht behalten: Der Sieger heißt Schmeling und Neusel ist der Unterlegene! Neun Runden lang hielt der blonde Weltkate den zermürbenden Schlägen Schmeling's stand, dann trette er — ein geschlagener Mann — die Waffen und überließ so seinem Gegner den Triumph eines entscheidenden Sieges. Ueber die Auswirkungen dieses Schmeling-Sieges wird noch zu sprechen sein, vorerst genügt es zu sagen, daß Max Schmeling nach wie vor unser bester Boxer ist und gleichzeitig auch Europas stärkste Waffe im Kampf um die Weltmeisterschaft!

Der Kampf.

Die Spannung der Massen hatte den höchsten Punkt erreicht, als Max Schmeling (88,1 Kg.) und Walter Neusel (90 Kg.) zum Ausscheidungskampf um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft den Ring betraten. Die Begeisterung war riesengroß, beide Kämpfer wurden lebhaft und von ihren Freunden mit aufmunternden Zurufen bedacht. Schnell waren die üblichen Formalitäten erledigt, die Photographen mußten aus dem Ring, dann erkündete der Gong.

1. Runde: Neusel wagt den ersten, schwächernen Angriff, beiderseits wird nur „getastet“ und der Gegner fündiert. Schmeling steht abwartend in der Mitte des Ringes und stoppt die Linken und Rechten Neusels sicher ab. Dann ein Ansturm Neusels, Schmeling muß an die Seite, wird aber sofort wieder frei, gleich darauf weicht Schmeling einem Magenstaken Neusels geschickt aus. Ausgeglichene erste Runde.

2. Runde: Die Gangart wird schärfer und wieder spielt Neusel die Rolle des Angreifers. Neusel bringt eine Serie von Schlägen an, auf die Schmeling oben antwortet. Schmeling lacht jetzt den Nahkampf, der Schiedsrichter muß oft trennen. Neusel kommt zweimal links durch, aber Schmeling kontert ausgezeichnet. Schmeling landet oben ausgezeichnet und Neusels rechtes Auge zeigt Spuren. Auch diese Runde ist offen.

3. Runde: Schmeling stoppt Neusel geschickt ab, die folgenden Schlagwechsel bringen keinem der beiden Boxer Vorteile. Im Nahkampf kommt Neusel dreimal links durch, während Schmeling zwei Aufwärtsschlägen vorbeischießt. Neusel kommt wieder durch, Schmeling zeigt Wirkung. Neusels Runde!

4. Runde: Harter Schlagwechsel, beide müssen oben einstrecken. Schmeling deckt famos und weicht geschickt aus und landet selbst wirksame, kurze Haken. Ein genauer Rechter von Schmeling bleibt bei Neusel ohne Wirkung. Immer mehr kommt Schmeling in Front, wobei er den Nahkampf bevorzugt. Neusel wird systematisch zermürbt. Runde klar an Schmeling.

5. Runde: Neusel greift an, Schmeling stoppt und gleich darauf läßt Neusel in die gestreckte Linke Schmeling's hincin und muß auch noch einen Aufwärtsschlag einstecken. Obwohl Neusel die größere Reichweite hat, kommt er nur sel-

berwaler, als der bessere Steher, konnte schließlich in glänzendem Finisih seine fast einstimmig vorausgesagte Qualität erweisen.

3. Merkur-Rennen

1600 Meter. Preise: 3500 M. (2500 — 500 — 300 — 200). Für 3jährige und ältere inf. Pferde, die unter Ausschluß der gesetzlichen Gewährleistungspflicht betrefis der gesetzlichen Gewährsmängel für 2000 M. käuflich sind

- 1. Freifrau E. A. v. Oppenheim's Ideolog (M. Schmid)
- 2. Frau Frmarq v. Opels's Irlander (N. r.)
- 3. Herr G. Ziegenheim's Herzog (Rastenberg).

Toto: 19:10. — Richterpruch: 1 1/2 5. — Zeit: 1:43.
Ein Instruktions- und Schulrennen, wie man es besser nicht zeigen kann. Leicht verhalten führt Irlander bis in die Gerade, wo sich dann der Entscheidungskampf zwischen ihm und Ideolog sehr interessant abspielt. Ziegenheim's Herzog hatte nie viel zu vermelden.

4. Fürstenberg-Rennen

2100 Meter. Ehrenpreis und 14 000 M. für 3jährige Hengste und Stuten aller Länder.

- 1. Frmarq v. Opels's Ehrenpreis (Narr)
- 2. Gestüt Ebbesloh's Agalire (Grabsch)
- 3. Gestüt Erlenhof's Athanasius (Rastenberg)
- 4. Herr D. Blumenfeld's und R. Samson's Grandseigneur (Zehmsch).

Ferner liefen: Herr Tillement's Aux Ecoutes.
Toto: 48:10; 17, 12:10.

Das Fürstenberg-Rennen, das eigentlich die 2. Woche erst richtig einleitet, verlief erwartungsgemäß. Ehrenpreis war ebenso vorausgesagt wie Agalire und Athanasius. Das Fragezeichen war Tillement's Aux Ecoutes, der aber merkwürdigerweise nicht aufkam. Er lief als Letzter ein. Narr konnte Ehrenpreis bis in die Gerade, um dann einen einwandfreien Schluß zu reiten. Athanasius, enttäuschte etwas, man hatte allgemein mehr erwartet.

5. Ulrich von Dergen-Rennen

1400 Meter. Preise: 4200 M. (3000 — 600 — 350 — 250).

- Für 3jährige und ältere Pferde aller Länder.
- 1. Frmarq von Opels's Enal (Narr)
- 2. Frau M. Stohff's Sopran (Wingz)
- 3. Hauptgestüt Grabsch's Landjunge (Zehmsch)
- 4. Gestüt Weils's Sisi (Rastenberg).

Ferner liefen: Napoleon, Konfusius und E. Schneider's Unions.
Toto: 44:10, 12, 13, 12:10. Richterpruch: Kopf — Kopf — 2 Längen. Zeit: 1:28.

Entschieden das interessanteste Rennen des Tages. Konfusius führt lange, aber schon im Mastatter Bogen kommt Wingz mit Sopran auf. In der Geradenholt aber der Favorit des Tages in scharfem Tempo auf und kann Sopran knapp schlagen.

6. Badener Ausgleich-Jagdrennen

4000 Meter. Ehrenpreis der Firma Drollier-Rahnefeld G.m.b.H. und 5000 M. für 3jährige und ältere Pferde aller Länder.

- 1. Herr Heinz Stahl's Creolin (B. Mhr)
- 2. Graf Solms's Hylfos (C. Mofner)
- 3. Herr Blumenfeld's Trovatore (B. Hauser)
- 4. Herr Buchmüller's Georgia (R. Pfänder).

Ferner liefen: Cobée, Helman.
Toto: 47:10; 19, 15:10. Richterpruch 1 — 1 — 10. Zeit: 4:57,8.

Das Rennen über 4000 Meter wurde in glänzendem Tempo geführt. Hylfos, Trovatore und Georgia wechselten des öfteren mit Creolin, die dann im Finisih mächtig aufholte. Der Franzose kam nicht von der letzten Stelle und gab schließlich am Berg auf.

ten durch, Schmeling's Linke „sticht“ ihn immer ins Gesicht. Neusel wirkt zu verkrampft. Auch diese Runde ist für Schmeling.

6. Runde: Neusel versucht mit aller Macht durchzukommen, aber Schmeling weicht geschickt aus und hat nach wie vor im Nahkampf klare Vorteile. Eine schwere Linke Schmeling's gegen Neusels Kopf läßt Neusel wanken. Ueberhaupt zeigt Neusel deutliche Kampfspuren. Schmeling kämpft immer noch verhalten und bringt zwei weitere Treffer nach Hause. Wegen Schluß der Runde wird das Publikum lebhaft, als Schmeling wiederholt gut trifft. Runde klar an Schmeling.

7. Runde: Im Nahkampf bringt Schmeling kurz hintereinander zwei Treffer an. Harter Schlagwechsel, ohne daß es Neusel gelingt, Schmeling's klare Punktführung zu verringern. Runde aber durch größere Angriffsfreudigkeit knapp an Neusel.

8. Runde: Neusel geht sofort nach dem Gong zum stürmischen Angriff über, aber er kann den geschickt ausweichenden Schmeling nicht treffen. Erst an den Seiten kommt er zweimal durch und Schmeling geht wiederholt in den „Eck“ und zwingt den Ringrichter zum Trennen. Schmeling wird jetzt aggressiver und landet ganze Serien von Haken in Neusels Gesicht. Jetzt klammert Neusel dauernd. Schmeling landet noch einmal haargenau am Kinn, aber Wirkung zeigt Neusel nur wenig, wenigstens scheint es so.

9. Runde: Schmeling kommt ruhig aus seiner Ecke, aber Neusel bleibt sitzen. Große Erregung im Publikum, alles springt auf die Säge, als sich Ringrichter Pippow vor den bis zu Neusels Ecke vorgegangenen Schmeling stellt. Neusel winkt mit der Hand ab und erklärt, den für ihn aussichtslosen Kampf aufzugeben. Alles weitere geht in einem Orkan der Begeisterung unter. Im Nu ist der Ring von Neusigen überfüllt. Schmeling erhebt auf den Schultern seiner Sekundanten und wird stürmisch gefeiert. Glücklich strahlend empfängt Schmeling den Eichenkranz und eine riesengroße Schleife und kann sich kaum vor den zahlreich und stürmischen Gratulanten retten.

Neusel ist inzwischen still und unbemerkt in die Kabine gegangen, während die fast 100 000 Zuschauer unentwegt den Sieger feiern. Polizei muß schließlich den Ring hermetisch abschließen und dem Sieger einen einigermaßen gefahrlosen Abgang schaffen.

80 000 Zuschauer wohnten der Veranstaltung bei.

Im einleitenden Treffen trennten sich Schönrath-Krefeld und der Spanier Gaskanaga unentschieden, das gleiche Ergebnis gab es im Treffen zwischen Adolf Witt-Riel und Adolf Heuser-Bonn, wodurch Witt im Besitz des Titels eines deutschen Halbschwergewichtsmeyers blies.

Schlutenbach, 27. August. Kriegerdenkmal-Einweihung. Auch das kleine Schlutenbach vergißt seine Krieger nicht. Gestern wurde ihnen ein feierliches Denkmal gesetzt, das auch den ferneren Geschlechtern von ihrem Heldentum zeugen soll, den sie für das Vaterland starben. Es ist ein schlichter quadratischer Block aus grauem Muschelkalk, der auf der Vorderseite ein großes Schwert zeigt, zur Mahnung an das deutsche Volk, stets wehrfähig zu bleiben. Auf beiden Seiten sind die Namen der Gefallenen zu dauernden Gedanken in den Stein eingemeißelt. Es ist ein einfaches, aber eindrucksvolles Denkmal, das gestern unter großer Teilnahme der Kameraden aus Stadt und Land enthüllt wurde. Von Ettligen hatte sich der Veteranenverein eingeladen. Das reich gezielte Schlutenbach dürfte eine solche große Anzahl von Festgästen noch selten beherbergt haben. Nach der Festrede des Ortsgruppenleiters Grimm Schöllbrunn, übernahm Bürgermeister Günter das Denkmal in die Obhut der Gemeinde und legte einen Kranz an dem Ehrenmal nieder; in gleicher Weise tat dies auch der Gefanerverein. Ferner sprach noch Standartenführer Müller, Karlsruhe. Auf dem Festplatz blieb man dann in kameradschaftlicher Weise noch lange beim Klange floter Märsche versammelt und freute sich, manches Wort mit ehemaligen Kriegsteilnehmern austauschen zu können.

Hagelschlag vernichtet die Feldfrüchte
Ein Dorf unter Wasser

Langensteinbach, 26. Aug. Kaum sind die Unwetterwäden aus dem badischen Oberland bei uns bekannt geworden, da hat auch uns das selbe Unglück schon betroffen. Das schwere Hagelwetter am Samstag nachmittag wird unserer Bevölkerung noch lange im Gedächtnis bleiben. Ueber dem Dorf lag Spätsommerfrieden, die Bauern waren meistens mit Feldarbeiten beschäftigt. Man spürte sich, denn die Wolkenbank im Westen wurde immer dunkler und versprach nichts Gutes. Gegen 3.30 Uhr zuckten aus dieser schwarzen Wolkenmasse mit dem gelben Schein an den Händen die ersten Blitze. Es dauerte lange bis das Gewitter losbrach. Kein Windstoß ging dem plötzlich einsetzenden Regen voraus, der bald mit Hagelförnern untermischt war. Nun entwickelte sich der wolkenbruchmäßige Niederschlag zu einem Unwetter von größtem Ausmaß. Von allen Seiten rannen die schmutzigen Fluten in dem Dorf zusammen und wälzten sich, die Häuser, Scheunen und Ställe bedrohend, mitten durch das langgestreckte Dorf. Der Bürgermeister ließ die Sturmglocke läuten, um die Feuerwehr zur Hilfeleistung zu alarmieren. Man vernahm sie aber nur in der nächsten Umgebung, denn das Präfeld der tanbeneigrohen Hagelstöße verursachte einen alles überdeckenden Lärm. Rasch erreichte die anschwellende Flut die Häuser und drang in Zimmer und Stallungen ein. Das Vieh mußte herausgeschafft werden, viele Kübner und Hagen in den Kleintierställen sind Opfer der herabstürzenden Fluten geworden, denn die viel Felsgestein mit sich rollenden Wasser fanden um 15 Zentimeter höher, als am 7. Mai 1931. Verschiedene zu den Häusern führende Stege wurden mitgerissen, die Straße beim Rathaus versank in dem Wirbel der reißenden Wasser. Am Endgraben beim Bahndamm der Altbahn hielten sich die angeschwemmten Schloßen zu einem Eisblock von 1.30 Meter Höhe. Der Bahndamm kam dadurch selbst in Gefahr. Die zu Hause befindlichen Leute konnten den ankommenden Wassern das Eindringen in die Zimmer der ersten Stockwerke und Ladengeschäfte a. Ab. in Ettligen als Gendarmereihauptwachmeister tätig.

nicht mehr wehren, deshalb ließ der Bürgermeister den Arbeitsdienst wie auch einen jeden jungen Mann zur Rettungs- und Hilfsfähigkeit mit dem Spaten antreten. Alle mußten mit der Feuerwehr zusammenarbeiten, um den Schaden nicht noch größer werden zu lassen, der besonders bei der Drechselmaschine Becker ganz bedeutend geworden ist.

Große Beängstigung trug das Gewitter unter die Bevölkerung, Bliz und Donner folgten sich auf dem Fuße. Der Bliz schlug u. a. ins Sägewerk Langensteinbach, wobei ein Arbeiter betäubt wurde. Es war eine banale Stunde des Schreckens, die Langensteinbach am Samstag nachmittag erlebt hat. Rasch, wie es gekommen, verschwand das Unwetter wieder und hinterließ uns eine Verwüstung der Felder und Vernichtung der mit großen Hoffnungen und großen Kosten angepflanzten Tabakkulturen. Die Obstternte erlitt natürlich auch ungeheuren Schaden, der noch nicht abzuschätzen ist; die Trauben sind von den Stöcken geschlagen. Die Landschaft ist ein Bild des Jammers und Hilfe ist notwendig, da nur wenig Schaden durch Versicherung gedeckt sein wird.

Das Wetter entließ seine größte Gewalt nur strichweise. Es kam aus der Richtung Chenrot und verbreitete sich in Richtung Aurbach und Ellmendingen weiter, wo auch großer Schaden entstand. Selbst den ältesten Leuten denkt es nicht, daß mit solch elementarer Kraft und Schnelligkeit sich die Schleißen des Himmels geöffnet und eine Sintflut haben herabstürzen lassen, wie am Samstag, den 25. August 1934. Eine hoffnungsreiche Ernte wurde uns dabei kurz vor dem Einbringen vernichtet.

Bischweiler und Oberndorf schwer heimge sucht. Unermesslicher Schaden, da jahrelange Auswirkung an Obstkulturen.

In Bischweiler dauerte das Hagelwetter 1/2 Stunden, und zog die ganze Gemarkung in Mitleidenschaft, während in Oberndorf der östliche Gemarkungsteil ab Mitte der Ortschaft betroffen wurde. Bis 40 ja 50 Zentimeter hoch lag der niederschlagende Hagel, unterwegs Bäume ihres Blatt- und Ästwerks beraubend. Einen besammernswerten Eindruck hinterließ das Vernichtungswerk. Die gesamte Dehmdernie, sowie die nach der Trockenheit für die Landwirte so kostbare Spätsommerernte, wie auch die Hafdrücker sind vernichtet. Es wird einiger Jahre bedürfen, bis die Schäden an den Obstkulturen wieder behoben sind.

Motorradunfall

Der gestrige Sonntag mit seinem in Rastatt merklich belebteren Autoverkehr verzeichnete wieder mehrere Unglücksfälle. In mehreren Fällen war zum Glück nur leichter Sachschaden zu beklagen. Gegen 5 Uhr nachmittags ereignete sich aber bei der Auto-Reparaturwerkstätte Kütterer ein ernstlicher Unfall, der durch einen Motorradfahrer verursacht wurde. Der Hauptwachmeister Fritsch wurde auf dem Moment von einem überholenden Motorradfahrer angefahren, als er nach links einbiegen wollte; wahrscheinlich zur Tankstelle der Firma Kütterer. Der Zusammenstoß war so stark, daß der Gendarmereibeamte einen Unterarmbruch erlitt. Seinem auf dem Sojus sitzenden Sohn passierte zum Glück nichts. Beide Motorräder sind stark beschädigt. Der Verunglückte war vor seiner Verletzung nach Weil a. Ab. in Ettligen als Gendarmereihauptwachmeister tätig.

Letzte Nachrichten

London: Renter meldet aus Muncion (Paraguay): Das paraguayische Kriegsministerium teilt mit, daß bei schweren Kämpfen zwischen bolivianischen und paraguayischen Truppen bei Garapatal ein ganzes bolivianisches Infanterie-Bataillon in Stärke von 900 Mann vernichtet worden sei. Die paraguayische Heeresleitung bereite zur Zeit einen zusammengefaßten Angriff auf das bolivianische Hauptquartier bei Gallivan vor, das gleichzeitig einer der hauptsächlichsten strategischen Punkte der bolivianischen Stellung sei.

Peking: Chinesische Zeitungen melden, daß sich in der letzten Zeit die Ueberfälle von Aufständischen auf japanische Posten sowie mandchurische Beamten stark vermehrt hätten. Am stärksten traten die Aufständischen in der Provinz Kirin auf. Vom Beginn dieses Jahres ab sollen nach chinesischen Angaben 759 Ueberfälle von Aufständischen gezählt worden sein, wobei fast jedes Mal mehrere Personen getötet wurden.

Lahore (Indien): Die Frau des Professors Dyrhenfurth, des bekannten Leiters der Internationalen Himalaja-Expedition, stellte einen bemerkenswerten Bergbesteigererford für Frauen auf. In Begleitung ihres Mannes sowie der Bergsteiger Ertl und Hochst erklimmte sie die „Queen Mary“-Spitze im Karakorum-Gebirge, deren Höhe fast 7400 Meter beträgt.

Wunderbare Rettung von drei Bergleuten

Kattowitz, 27. Aug. Die am Freitag auf der Solway-Grube im Dombromauer Revier bei einem Gebirgsschlag verschütteten drei Bergleute, von denen man bereits annahm, daß sie ums Leben gekommen wären, konnten am Samstag früh geborgen werden. Die Rettungsmaßnahmen, die über zwölf Stunden unermüdet tätig waren, fanden die Verschütteten unverletzt vor. Sie sind dadurch dem sicheren Tode entgangen, daß sie im Augenblick des Gebirgsschlages in einen Stollenausbau flüchteten, der dem Erdstoß standhielt.

Bücherchau

Das Schiff des Schreckens

Es ist immer ein schwieriges Problem aller Völker gemein und wird es — wie wir gerade in der Gegenwart an den Bemühungen um Strafvolkung und Vorbeugung erkennen — auch immer bleiben — wie sich die Menschheit am besten vor der Verbrechertum schützt. Einer der erhellendsten Beiträge zu dieser Frage sind die Berichte des italienischen Journalisten Paolo Zappa. Nach Ueberwindung außerordentlicher Schwierigkeiten hat es Zappa möglich gemacht, in der Bekleidung eines Oberanitäters an Bord der Martiniere zu gelangen jenes Transportschiffes, auf dem Frankreich seine Schwernerbrecher über den Atlantik zu der berüchtigten Strafkolonie Guyana schaffte. Als Flieger kam er während der Ueberfahrt in allererste Näherung mit den Deportierten. Die Berichte, die er herüber gibt, veröffentlicht jetzt die „Neue Z. Z.“. Diese Kapitel, die uns so seltene Einblicke gewähren, werden überall das größte Interesse finden.

Die deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Ettligen

1. Durch die bevorstehende Umorganisation ist es dringend erforderlich, daß die Beiträge der Einzelmitglieder für den Monat August bis spätestens 31. August 1934 und für den Monat September bis spätestens 15. Sept. 1934 entrichtet sind. Falls wider Erwarten bis zu diesem Termin die Kassiere noch nicht vorgeschrieben haben sollten, bitten wir die Beiträge in diesem Einzelfall besonderer Dringlichkeit in der Wohnung derselben zu bezahlen. Es kommen folgende Kassiere in Betracht:

- 1. Eugen Baumann, hier, Pindsgarren 8e
- 2. Karl Knopf, hier, Rheinstr. 44
- 3. Hermann Reich, hier, Schillerstraße

2. Die von den bisherigen Verbänden und von uns ausgegebenen Personalbogen sind von den Mitgliedern bis spätestens 30. 8. 34 in unserer Geschäftsstelle, während der Dienststunden (Werktags von 18—20 Uhr, ausgeschlossen Samstags) abzuliefern.

3. Wir machen nochmals auf die Rechtsberatungsstunden aufmerksam, die regelmäßig alle 14 Tage, Dienstags von 17 bis 19 Uhr in unserer Geschäftsstelle stattfinden. Die nächste Sprechstunde ist am Dienstag, 4. September 1934.

TANZ-SCHULE

Trautmann & Haug Karlsruhe, Kaisersstr. 211, i. H. Union-Lichtspiele
Mitglied der Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen, sowie des Einzelverbandes Deutscher Tanzlehrer
(Fachschaft Canzlehrer in der Reichskultur-Theaterkammer)

Samstag den 8. Sept., beginnt in Karlsruhe ein **Anfänger-Kurs** Anmeldungen und Einzel-Unterricht jederzeit
Donnerstag den 20. Sept., abends 8 Uhr, beginnt in Ettligen ein Anfänger-Kurs.
Anmeldungen und Auskunft: Gasth. z. Engel, Ettligen.

Wollen Sie verreisen?

Dann stellen Sie im **amtlichen Kursbuch für Südwest . . . zu Mk. 1.-** oder für Baden im amtlichen Taschenfahrplan für 50 Pf.
Ihren Reiseweg fest. Zu haben in der Buch- u. Steindruckerei R. Barth, Ettligen
Kronenstrasse 26

Zuverlässiges Mädchen

zur Besorgung ein. kleinen Ladengeschäfts und Haushalt gesucht.
Schriftliche Angebote unter Nr. 750 an den Kurier erb

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

Möbel gut und billig

Grosse Auswahl			
Schlafzimmer	Wohnzimmer	Küchen	
in lackiert kompl. nur 210.—	Echt Eiche kompl. nur 275.—	Büfett, Tisch 4 Stühle 165.—	Büfett, Tisch 2 Stühle, Hocker 98.—

Kostenlose Aufbewahrung. — Evtl. Zahl ngerleich'erung bis zu 6 Monaten ohne Aufschlag. — Ihre alten Möbel nehmen wir in Zahlung.
MÖBEL-HESS Karlsruhe Friedrichsplatz 7, Nähe Lamstraße

Todes-Anzeige.

Nach langem, schweren, mit größter Geduld getragenen Leiden, jedoch rasch und unerwartet, ist meine liebe gute Frau, unsere herzlichgeliebte Mutter

Berta Stallknecht

geb. Fröh
heute morgen 6 Uhr sanft entschlafen.
Ettligen, den 27. August 1934.

In tiefer Trauer
Ferdinand Stallknecht
Hermann Stallknecht
Frieda Stallknecht
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 29. Aug. 1934, nachmittags 5 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Nach § 5 Abs. 4 des Weingesetzes vom 25. Juli 1930 ist es gestattet, dem aus inländischen Trauben gewonnenen Traubenmost oder Wein, bei Herstellung von Rotwein auch der vollen Traubenmaische Zucker zuzusetzen. Diese Zuderung darf nur in der Zeit vom Beginn der Traubenlese bis zum 31. Januar des auf die Ernte folgenden Jahres vorgenommen und in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Januar bei ungeduckten Weinen früherer Jahrgänge nachgeholt werden. Die Absicht, Traubenmaische, Traubenmost oder Wein zu zudern, ist dem Bürgermeisteramt anzuzeigen.

Bei der Herstellung von Hausstrunk finden die Vorschriften des Weingesetzes über die Zuderung keine Anwendung. Der Wein, Traubenmost oder Traubenmaische gewerbsmäßig in Verkehr bringt, ist verpflichtet, dem Bürgermeisteramt die Herstellung von Hausstrunk unter Angabe der herzustellen Menge und der zur Verarbeitung bestimmten Stoffe anzuzeigen.
Ettligen, 25. August 1934.
Der Bürgermeister.

Ueber den landw. Betrieb des **Florian Kunz in Schöllbrunn** Ettligen, Haus Nr. 19 wurde heute vormittags 9.35 Uhr das Entschuldungsverfahren eröffnet. Zur Entschuldungsstelle wird die Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank) eGmbH in Karlsruhe ernannt. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis längstens 30. September 1934 dem Gericht oder der Entschuldungsstelle anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden und sonstigen Nachweise vorzulegen.
Ettligen, 24. August 1934. Amtsgericht.

Kommenden Mittwoch Schweinemarkt in Ettligen
Der Markt beginnt um 7 Uhr

Union-Lichtspiele
Heute Beginn der Vorstellungen der Wintersonnenzeit 1934/35
Wochentags 8.30, Sonntags 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Nur 4 Tage! — Ab heute bis einschli. Donnerstag, den 30. August
Den Russen- und Kosakensturm im Jahre 1914 zeigt der spannende Sensationsfilm
Das Haus an der Grenze! Die Nacht des Schreckens
Ein spannendes Spionage-Drama an der russischen Grenze.
Dazu: Auserwähltes Beiprogramm und Tonwiedergabe.

Zurück Dr. Lennartz

2-Zim.-Wohnung Suche
per 1. Novbr. von jungem Ehepaar zu mieten gesucht. Nähe Reichsbahn-hof bevorzugt. Angebote unter 278 B an den Kurier.
2 Zimmer mit Küche
und Nebenräume oder 1 groß Zimmer m. Küche u. Mans. od. sonst. Räume.
Adolf Kühner, Kronenstr. 13.

Für Ahnenforschung und Familienstammbaum!
Ahnen tafeln
nach neuer Erfahrung erprobt und aufgestellt mit Anleitung zum Ausfüllen unter Verwendung besten Schreibpapiers gedruckt, das Stück 8 Pf. (bei grösserem Bezuge billiger).
Karteikarten
zur Aufstellung des Familienstammbaums und der Ahnentafel, das Stück 4 Pfennig.
Vorrätig in der **Buch- und Steindruckerei R. Barth**